

NEUES BUCH

Bilder und Texte zeigen eine lange besondere Freundschaft zwischen Roland Neyerlin und einem an Parkinson erkrankten Maler

Der Luzerner Philosoph Roland Neyerlin und der an Parkinson erkrankte Basler Maler Stephan Schmidlin mit gemeinsamem Buch.

Arno Renggli

03.06.2022, 14.43 Uhr

Zuweilen schmunzelt man. Etwa wenn Roland Neyerlin Sprüche zitiert, mit denen er und sein Freund Stephan Schmidlin aufgewachsen sind. Etwa: «Besser es rägnet jetz, als denn, wenn's schön isch.» Oder: «Me gseht niene so jung us, wie uf alte Fotene.»



Freunde in Realität und Kunst: Roland Neyerlin (links) und Stephan Schmidlin.

Bilder: PD

Sie sind durchaus typisch für den Humor und die leise Ironie, die Neyerlins Texte oft beinhalten, auch wenn er sie insgesamt in Hochdeutsch geschrieben hat. Aber ebenso hat das Buch auch seine etwas wehmütigen Seiten. Die kurzen Texte sowie Gemälde von Stephan Schmidlin dokumentieren die langjährige Freundschaft zwischen den beiden. Und oft nimmt der Text direkt oder indirekt Bezug auf ein Bild auf der gegenüberliegenden Seite. Wobei es noch weitere Bilder ohne Text hat.

Philosophie und Kunst nahe am Leben

Im Grunde geht es um das Verhältnis von Philosophie und Malerei. Wie beide helfen sollen, die Welt zu verstehen. Aber nicht etwa in Eindeutigkeit. Vielmehr um zu begreifen, dass immer alles auch anders sein könnte. Das klingt nach klassischer Philosophie, Neyerlin ist ja auch für seine philosophische Praxis und seine Auftritte etwa im Kleintheater bekannt.

Zugleich ist das Buch nahe am realen Leben. Schon durch die Tatsache, dass Stephan Schmidlin seit über 16 Jahren mit einer Parkinsonkrankheit ringt. Die Texte kommen nicht aus der souveränen Haltung des abgeklärten Philosophen. Sondern sie thematisieren mit einer gewissen Wehmut die verlorene Jugend, den Herbst des Lebens, in welchem Neyerlin und Schmidlin (geboren 1952 bzw. 1955) selber stecken, und zuweilen auch die Krankheit. Die Bilder zeigen mitunter jugendliche Kraft, obgleich aus eher nostalgischer Sicht. Genauso aber auch Vergänglichkeit oder Einsamkeit. Stilistisch von hoher Eigenständigkeit, vermögen sie auch im Buchformat zu berühren.

Die Verletzlichkeit des Freundes sehen

Genauso wie die Texte: Schon im Einstieg, wo Roland Neyerlin Freundschaft als Anerkennung der Andersartigkeit bezeichnet. Oder wenn er dann erzählt, wieso er als Kind unbedingt Strassenwischer werden wollte. Und wie er als Kind mit den echten Strassenwischern gebratene Würste essen durfte. Mehrmals taucht das Wasser als Motiv auf, dessen «stille Umarmung» er suche. Wieder klassisch philosophisch sind die Gedanken zum Thema Erinnerung: Diese sei eine «Trickkiste», verändere Wahrheit, verkläre sie, erfinde sie gar.



Wasser ist oft ein Motiv in Stephan Schmidlins Gemälden.

Und immer wieder: der Mensch, der in Beziehung zu anderen steht. Der allein gar kein Mensch ist. Wichtig ist die persönliche Begegnung, nicht nur der Gedankenaustausch, sondern auch der Blickkontakt. Selbst wenn dieser Verletzlichkeit, Altern und Sterblichkeit ausdrückt. Dann wird Neyerlin ganz konkret, etwa wenn er die totale Verzweiflung schildert, in die sein kranker Freund zuweilen fällt. Und wie die Krankheit die Freundschaft verändert.

Aber eben. Nicht alles ist so schwermütig. Darum zum Schluss noch ein Spruch: «S'isch nümme eso, wie's no nie gsi isch.»

Buch: Roland Neyerlin/Stephan Schmidlin: Wenn wir es beschreiben könnten. Pamal Verlag. 128 S., 78 Bilder, Fr. 38.-.

Vernissage: mit den Autoren: Mi, 8. Juni, 19.30 Uhr, Stiftung Contenti, Gibraltarstr. 14, Luzern. Anmeldung erwünscht an: info@pamal-verlag.ch

Kultur-Newsletter kostenlos abonnieren

Philosophie im Kleintheater: Helene Fischer, Penisbilder und kein Streit

Céline Graf · 21.02.2019



Allrounder:in für die Fertigung und ...

Swisens AG



Kaufm. Mitarbeiter Verkaufsinendi..

Zaugg Schliesstechnik AG



Kaufmännische/r Allrounder/in

Amrein Wohnen



Business Projektleiter/in (80-100 %)

Stadt Luzern

Copyright © Luzerner Zeitung. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Luzerner Zeitung ist nicht gestattet.